

Zusammenfassung

Die europäische Geschichte ist von Überschneidung von Kulturen, gegenseitiger Bereicherung sowie tragischen Konflikten geprägt. Das Bild „des anderen“, egal ob positiv oder negativ, entschied oftmals über die Form des gemeinsamen Zusammenlebens im multiethnischen europäischen Raum. Bemerkbar machte sich das insbesondere in der Region Mitteleuropas, wo die Staatsgrenzen nie einheitliche nationale Gemeinschaften abgrenzen konnten.

Die gegenseitigen Vorstellungen der europäischen Völker voneinander, vor allem der benachbarten, werden seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre vom Team von Blažena Gracová und Denisa Labischová von der Universität Ostrava systematisch verfolgt.

Ziel dieser Monographie war es, den Wandel des Wissens und der Haltung der untersuchten Befragtengruppe in Bezug auf ausgewählte Aspekte des Europabewusstseins zu erfassen und einige Merkmale des Geschichtsunterrichts an Schulen zu charakterisieren, vor allem die Berücksichtigung des Prinzips der Multiperspektive sowie das Ausmaß der Akzentuierung interkultureller Themen.

Im theoretischen Teil wird der Edukationskontext der Untersuchung erläutert. Die Untersuchung zielte vor allem darauf ab, zu ermitteln, wie die interkulturelle Bildung und Erziehung zum Europabewusstsein im gegenwärtigen tschechischen Curriculum behandelt werden. Kurz werden auch die bisherigen soziologischen und fachdidaktischen Studien betreffend die untersuchte Problematik vorgestellt, die insbesondere im tschechischen Milieu durchgeführt wurden. Im zweiten Teil wird die Methodologie der Untersuchungen vorgestellt und die Ergebnisse der zwei parallel durchgeführten Untersuchungen analysiert, die Bestandteil des Untersuchungsprojekts *Multikulturelle Aspekte der Ausbildung in gesellschaftswissenschaftlichen Fächern und ihr Bild im Geschichtsbewusstsein der Schuljugend*¹ sind. Im Fazit des Textes werden Empfehlungen zur Optimierung des Geschichtsunterrichts an Grund- und Mittelschulen formuliert.

Das Hauptziel des 2011 realisierten Projekts war es, den Wandel der nationalen Identität und der Haltungen gegenüber den Angehörigen der auf dem Gebiet

¹ Die Durchführung der Untersuchung wurde vom Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport im Rahmen des Förderprogramms *Förderung der Ausbildung in Sprachen ethnischer Minderheiten und der multikulturellen Erziehung im Jahr 2011* finanziert. Bearbeiterin Denisa Labischová, Mitarbeiterin Blažena Gracová.

Tschechiens lebenden ethnischen Minderheiten sowie den einzelnen europäischen Völkern nach dem Beitritt der Tschechischen Republik zur EU zu ermitteln. Des Weiteren versuchten wir, multikulturelle Aspekte des Geschichtsbewusstseins der Schuljugend in verschiedenen Regionen Tschechiens (Vergleich der Studienergebnisse) aufzudecken und den Einfluss des Geschichtsunterrichts und weiterer sozial-humanistischer Fächer auf die Bildung multikultureller Haltungen und Werte zu erfassen.

Nach der Analyse des Projektvorhabens wurde ein gemischter Untersuchungsansatz gewählt, optimal schien die Durchführung von zwei parallelen Untersuchungen zu sein: *Europabewusstsein bei der tschechischen Schuljugend nach dem EU-Beitritt* und *Untersuchung des Geschichtsbewusstseins und der Aspekte der Multikulturalität im Verhältnis zum Schulunterricht*. Grund dafür war die Tatsache, dass ein Fragebogen nicht das ganze behandelte Problem umfassen konnte und sein Umfang die akzeptable Menge der untersuchten Positionen überschreiten würde. Dadurch war es möglich, den Umfang der Untersuchung auf einen breiteren Kontext interkultureller Aspekte der Bildung des Bürger- und Geschichtsbewusstseins auszudehnen.

Das gesamte untersuchte Muster, eingeschlossen in beide Untersuchungen, war ziemlich umfangreich, es umfasste 2947 Befragte; die Studie zählt dadurch zu den Untersuchungen, die in der tschechischen Fachdidaktik der Geschichte eher vereinzelt zu finden sind. Bisher wurde berücksichtigt, welchen Einfluss auf Meinungen und Haltungen von Schülern die Interpretation der Geschichte im grundlegenden Edukationsmedium hat. Neu wurden angesichts der Wirkung vieler anderer Faktoren, unter denen eine spezifische Stellung die Erklärung seitens eines Lehrers einnimmt, neben verschiedenen Gruppen der Schuljugend auch Pädagogen angesprochen.

Die untersuchte Gruppe bestand aus Befragten aus neun Regionen der Tschechischen Republik. In der ersten Untersuchung waren es die Schüler der 9. Klasse der Grundschule (126), der 3. Klasse mittlerer Fachschulen mit Geschichtsunterricht (111) und der 3. Klasse vierjähriger Gymnasien bzw. der entsprechenden Klassen mehrjähriger Gymnasien (218).

Die zweite Untersuchung umfasste insgesamt 2524 Befragte, davon 710 Grundschüler (14–15 Jahre), 624 Gymnasialschüler (17–18 Jahre), 486 Schüler

mittlerer Fachschulen (17–18 Jahre), 347 Hochschulstudenten für Lehramt Geschichte sowie 257 Geschichtslehrer an Grund- und Mittelschulen.

Zwecks einer möglichst komplexen Erfassung des untersuchten Problems wurde der gemischte Untersuchungsansatz gewählt, der die qualitative (Focus Groups und In-Depth-Interviews) und die quantitative Methode (Fragebogen) kombiniert. Die Ergebnisse wurden in den speziellen Programmen *Remark Office OMR* und *Statistical Package for the Social Sciences* statistisch bearbeitet.

Die in einem Abstand von neun Jahren durchgeführte empirische Untersuchung *Europabewusstsein bei der tschechischen Schuljugend nach dem EU-Beitritt* bestätigte eine gewissermaßen stabile Haltung der tschechischen Jugend gegenüber den USA als bedeutendem Faktor, der das weltweite Geschehen steuert. Gleichzeitig belegt sie jedoch die Reflexion junger Menschen und deren Bewusstsein der Bedeutung dominanter Staaten Europas bzw. der EU für das Leben in der Tschechischen Republik. Es wurde auch eine einigermaßen stabile Haltung der tschechischen Schuljugend gegenüber anderen europäischen Völkern bestätigt. Am meisten Sympathie gewannen bei jungen Tschechen die Slowaken, die Deutschen werden nach wie vor als das am wenigsten beliebte Volk wahrgenommen. Die zugeordneten konkreten Eigenschaften als typische oder im Gegenteil untypische Attribute der Angehörigen der von uns untersuchten europäischen Völker zeigen ebenfalls eine gewisse Stabilität. Unter den Charakteristiken, welche die Befragten den einzelnen Völkern zugeordnet hatten, überwogen die positiven. Die Haltungen gegenüber der Bevölkerung europäischer Länder bei der tschechischen Schuljugend scheinen demnach freundlich zu sein. Aus diesem Gesichtspunkt kann die heutige Jugend als multikulturell und tolerant gegenüber dem Anderssein anderer Völker bezeichnet werden. Auch das Zusammenleben und die gemeinsamen Beziehungen zu den umliegenden Ländern betrachtet sie als perspektiv. Andererseits ist auf ein ungenügendes Maß an Toleranz gegenüber einigen auf unserem Gebiet lebenden Minderheiten hinzuweisen, vor allem gegenüber den Roma. Die Verschlechterung des Bildes dieser Mitbürger in den Augen der Schüler und Studenten, die unsere Untersuchung zeigte, kann angesichts der Bemühung um ein zufriedenes Zusammenleben und die Integration dieser Minderheit in die tschechische Gesellschaft für alarmierend gehalten werden.

Heterostereotype europäischer Völker sind mit Ausnahme von den Slowaken durch eine geringere Anzahl von Merkmalen charakterisiert oder beschränken sich auf zwei oder sogar nur eine stark wahrgenommene Eigenschaft (Frömmigkeit bei Polen, Alkoholismus bei Russen). Hier wird also eine bestimmte Erstarrung des Bildes der bekannteren Völker im Bewusstsein junger Menschen deutlich, hervorgehend oft mehr aus der historischen als aus der eigenen Erfahrung. Das tschechische Selbstbild enthält eine Reihe von positiven Eigenschaften, die von jungen Menschen auch vom „idealen Europäer“ verlangt werden. Die tschechischen Schüler und Studenten sind sich dessen bewusst, dass Bildung, Toleranz und Freundlichkeit für ein effektives Zusammenleben aller Europäer im Rahmen einer Gemeinschaft einen hohen Wert haben. Es fehlt jedoch unseren Jugendlichen nicht an Selbstkritik, die sie zum Nachdenken über die Mängel des tschechischen Charakters bewegt.

Junge Menschen verstehen die Bedeutung historischer Ereignisse für eine allmähliche Annäherung der europäischen Staaten. Sie schätzen auch den Beitrag nicht nur ausländischer, sondern auch tschechischer Persönlichkeiten (V. Havel, T. G. Masaryk) zur friedlichen Koexistenz der europäischen Völker. Die Vorstellungen darüber, was die EU-Mitgliedschaft der Tschechischen Republik gebracht hat, sind ziemlich realistisch. Die junge Generation ist sich dessen bewusst, dass nichts nur schwarz oder weiß ist, und reflektiert sowohl positive als auch negative Seiten der EU-Mitgliedschaft. Sie befürchtet vor allem die mit der Migration und Zuwanderung verbundene Gefahr, unerwünscht ist ihrer Meinung nach auch die seitens der EU angeordnete umständliche Verwaltung. Andererseits will sie jedoch die Vorteile in Anspruch nehmen, die ihr die EU gewährt (eine größere Sicherheit des Landes und ökonomische Vorteile). Darum wäre die Mehrheit der Befragten für einen weiteren Verbleib in der Union. Die weitere Entwicklung der Integration ruft jedoch auch bestimmte Befürchtungen hervor, was die radikale Ablehnung des Euro als Währung der Tschechischen Republik seitens der Befragten unserer Untersuchung belegt. Die meisten jungen Menschen halten sich für Europäer, ehren jedoch auch heimische Traditionen, und ihnen ist die Anerkennung der nationalen Identität wichtig.

Die Befragten zeigten jedoch nicht allzu gutes Wissen über den Prozess der Gestaltung der europäischen Strukturen sowie das aktuelle Geschehen in der EU. Sie räumten eine wesentliche Bedeutung der Schule ein, die größte gleich nach Internet und Medien. Was die Fächer betrifft, wird ihr Kenntnisstand bezüglich Geschichte,

Integration und EU in den Fächern politische Bildung und Sozialkunde am stärksten beeinflusst. Die Realität des Wissensniveaus ist jedoch vom Inhalt der Lehrbücher in Geschichte, politischer Bildung sowie Sozialkunde weit entfernt. Hier bestehen unserer Meinung nach die größten Reserven.

Die Betonung der europäischen Dimension im Geschichts- und Sozialkundeunterricht scheint heute, neun Jahre nach dem EU-Beitritt, vielleicht noch mehr als früher erforderlich zu sein. Wollen wir Europäer sein, müssen wir Europa auch kennen. Die Kenntnis ist die wichtigste Voraussetzung für das Verständnis. Inhalt der schulischen Ausbildung sollten jedoch nicht nur die historischen Fakten sein, die sich auf die EU und ihre allmähliche Konstituierung beziehen. Erforderlich ist vor allem der Einklang mit den für diese Gemeinschaft charakteristischen Werten. Die Lernenden und Studierenden sollten auch dahin geführt werden, sich der übernationalen Identität des Europäers bewusst zu werden, und zur Verfolgung des aktuellen Geschehens auf dem EU-Gebiet sowie der Beziehung unseres Landes zu diesem angeregt werden. Die Aufgabe der Erziehung zur Bürgerschaft ist in dieser Hinsicht durch nichts zu ersetzen. Die Hervorhebung erforderlicher Werte und Haltungen im Rahmen der europäischen Dimension ist wichtig für das Lernen von Toleranz und die Achtung des Andersseins sowie für die Fähigkeit mit Menschen verschiedener Nationalitäten zu kommunizieren. Daher ist es von Bedeutung, dass die mit dem Europabewusstsein verbundenen Themen im Rahmen des tschechischen Bildungssystems nicht nur eine Randstellung einnehmen, sondern ihnen genügend Zeit sowie die entsprechende Aufmerksamkeit seitens der Pädagogen eingeräumt wird.

Wie die ausgewählten Teilergebnisse der *Untersuchung des Geschichtsbewusstseins und der Aspekte der Multikulturalität im Verhältnis zum Schulunterricht* deutlich machen, erfuhr die Gestalt des Geschichtsbewusstseins der tschechischen Schuljugend seit der Durchführung der internationalen Studie *Jugend und Geschichte* vielerlei Änderungen. Das Interesse der jungen Generation geht heutzutage viel öfter in Richtung Weltgeschichte (in den Jahren 1995/1996 war es eher die nationale Geschichte) und in dieser ihrer Präferenz gehen die Schüler und ihre Lehrer weitgehend auseinander.

Die europäische Dimension der geschichtlichen Bildung, die das aktuelle Thema der pädagogischen Theorien zu Beginn des 21. Jahrhunderts darstellte, ist

insbesondere bei Universitätsstudenten beliebt. Angesichts der gegenwärtigen Trends in der Geschichtsdidaktik wurde eine relativ geringe Attraktivität der Regionalgeschichte nachgewiesen, und dies vor allem in den Antworten der Gymnasialschüler; das überhaupt geringste Interesse zeigten dann die Befragten an der Geschichte der breiteren, grenzüberschreitenden Region (z. B. Schlesien, Euroregionen, Mitteleuropa). Diese Feststellung sollte als Anregung für eine häufigere Berücksichtigung der regionalen Perspektive im Geschichtsunterricht dienen, denn gerade mit diesem Stoff kann der multiperspektivische Zugang angewendet und die Geschichte interkultureller Kontakte thematisiert werden.

Unter dem thematischen Gesichtspunkt ist die Geschichte des Alltags ziemlich beliebt, was für eine tiefere Ausrichtung auf interkulturelle Fragen, Gender-Themen, die Geschichte ethnischer Minderheiten usw. genutzt werden könnte. Was die bevorzugte Epoche betrifft, gehört zu den attraktivsten Etappen der menschlichen Geschichte das 20. Jahrhundert, auch hier bietet sich ein riesiges Motivationspotential für die Akzentuierung interkultureller Themen.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass die Achtung bedeutender Persönlichkeiten der ethnischen Minderheiten auf unserem Gebiet weitgehend zu einer positiven Wahrnehmung der Angehörigen des jeweiligen Ethnikums beiträgt. Mehr als vier Fünftel der Befragten, darunter auch die Geschichtslehrer an den Grund- und Mittelschulen, führte jedoch keine der historischen slowakischen, deutschen, polnischen, jüdischen oder Roma-Persönlichkeiten an.

Für eine geeignete Form der Präsentation der Geschichte und Kultur der auf unserem Gebiet lebenden ethnischen Minderheiten halten die Befragten vor allem Folklorefestivals, aber auch spezielle Passagen in den Lehrbüchern und verschiedene weitere Buchpublikationen, für überflüssig werden dagegen zweisprachige Namen in den ethnisch gemischten Regionen gehalten.

Eindeutig positive Erfahrungen aus einem persönlichen Kontakt haben die Befragten mit Slowaken, positiv werden auch Polen wahrgenommen. Bei der Bewertung von Vietnamesen und Ukrainern überwiegt eine neutrale Haltung, die meisten negativen Antworten waren beim Ethnikum Roma verzeichnet.

Was die Frage der gewaltsamen Assimilation von Angehörigen verschiedener Nationen (Verbot des Umherziehens der Roma aus dem Jahr 1958) betrifft, sind die meisten Befragten überzeugt, dass die Änderung der Lebensweise von Minderheitsgruppen nicht legislativ erzwungen werden kann. Es handelt sich um

eine Stellungnahme, die mit der gegenwärtigen, sog. transkulturellen Auffassung der interkulturellen Bildung übereinstimmt.

Fassen wir unsere Ermittlungen bei den Positionen, welche die aktuelle Gestalt des Geschichtsunterrichts an den Schulen betreffen, zusammen, dann kann festgehalten werden, dass interkulturelle Themen in größerem Maße an den Schulen in den Regionen behandelt werden, wo zahlenmäßig starke nationale Minderheiten lebten oder leben. Die sensible Wahrnehmung der tschechisch-deutschen Beziehungen spiegelt sich in der bevorzugten Behandlung dieser Problematik an den Standorten eines häufigeren Kontakts mit den Angehörigen des stärksten und einflussreichsten Nachbarn wider. Die mit der polnischen Minderheit zusammenhängenden Fragen sind nur im Teschener Schlesien aktuell und es wird ihnen nicht einmal in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Polen genügend Aufmerksamkeit gewidmet. Das eindeutig attraktivste interkulturelle Thema ist die Geschichte der Juden, übrigens behandeln auch die neuesten Geschichtslehrwerke in einer systematischen Übersicht und umfangreichen Passagen die Vergangenheit dieses kulturell äußerst interessanten Volkes. Überraschend war für uns die Feststellung, dass in der Region Ostrava die Vergangenheit verschiedener ethnischer Minderheiten im Geschichtsunterricht der Schulen nur sporadisch erwähnt wird, obwohl in der Region in der Vergangenheit Deutsche, Juden, Polen, anschließend Slowaken und Roma lebten. Wenn wir die analysierten Positionen unseres Fragebogens Grundschülern vorgelegt hätten, wäre das Ergebnis vielleicht anders ausgefallen. Es gibt ja in Ostrava eine Grundschule mit regionaler Ausrichtung. Das Problem besteht wahrscheinlich in den Bemühungen der Gymnasiallehrer, ihre Schüler auf das Abitur und etwaige Aufnahmegespräche an Hochschulen vorzubereiten, deshalb bevorzugen sie die allgemeine Geschichte und die tschechische Geschichte, aus denen Testaufgaben oder Fragen bei einer mündlichen Prüfung zu erwarten sind. Mit der Regionalgeschichte oder der Problematik interkultureller Beziehungen wird bei dieser Gelegenheit nicht allzu stark gerechnet. Bei einer aus Sicht der Lehrenden ungenügenden Stundenzahl des Faches Geschichte werden dann einige Themen bewusst in den Hintergrund gestellt.

Fassen wir die Ergebnisse der Studie unter dem Gesichtspunkt der Anwendung der Multiperspektive im Geschichtsunterricht zusammen, dann ist festzuhalten, dass eine gewisse Verlagerung der Akzentuierung dieses bevorzugten Grundsatzes zu

beobachten ist. Die meisten Lehrer bemühen sich darum, vor allem, wenn es sich um Ereignisse von grundlegender Bedeutung handelt, bei umstrittenen Ereignissen mit einer größeren Auswirkung im Rahmen der Region mindestens an den Standorten, die unmittelbar betroffen waren. Eine gewisse Skepsis ruft jedoch die Tatsache hervor, dass die Bereitschaft zum Ausfüllen unseres Fragebogens eher die Lehrerelite zeigte, die an einer Reihe von Fortbildungsseminaren und Sommerschulen teilnimmt, die die Gelegenheit boten, diese Lehrer anzusprechen, sowie über die Assoziation der Geschichtslehrer. Es ist daher wahrscheinlich, dass die gegenwärtige Realität der Erfüllung des multiperspektivischen Zugangs mehr der von den Schülern und Studenten deklarierten Prozentzahl entspricht oder sich bestenfalls auf dem Niveau der aufgeführten Durchschnittswerte bewegt.

Im Fazit der Publikation wurden bestimmte Prioritäten formuliert, auf welche die Fachdidaktiken sozial-humanistischer Disziplinen ihre Forschungsarbeit vor allem ausrichten sollten:

Es ist erforderlich, eine qualitative fachdidaktische empirische Untersuchung als Ausgangspunkt für eine weitere Entwicklung der Theorie der Erziehung zum Europabewusstsein zu entwickeln. Die Untersuchung sollte insbesondere auf die Ermittlung der aktuellen Gestalt der Implementierung des Querschnittsthemas Erziehung zum Denken in europäischen und globalen Zusammenhängen in den Unterricht der Erziehung zur Bürgerschaft, den Geschichts- und Geographieunterricht, auf die Werteorientierung sowie das Interesse von Schülern und Lehrern an europäischen Themen, auf ausgewählte Aspekte der regionalen, nationalen und europäischen Identität, auf Kenntnisse von Schülern auf dem Gebiet politischer, ökonomischer, rechtlicher und kulturell-historischer Zusammenhänge des europäischen Integrationsprozesses gerichtet werden. Erforderlich ist es weiterhin, die Unterrichtsmaterialien (vor allem die Lehrbücher für die Erziehung zur Bürgerschaft, bzw. für Sozialkunde, Geographie und Geschichte) im Hinblick auf die Bearbeitung der europäischen Dimension zu untersuchen und zu bewerten.

Vor Fachdidaktikern und Pädagogen steht die wichtige Aufgabe, ein ausgewogenes Konzept der Erziehung zum Europabewusstsein zu erstellen, das neben der kognitiven Kompetenz auch die Wertebildung und das Fertigkeitstraining als Bestandteile der Ausbildung berücksichtigt, auf dessen Grundlage die jetzige

Gestalt des Curriculums (Rahmenbildungsprogramm) revidiert und innoviert werden könnte. Erforderlich ist es auch, eine breitere Abgrenzung der europäischen Dimension zu erarbeiten, die neben der institutionellen und politischen Entwicklung der europäischen Integration auch die soziale und kulturelle Sphäre (nicht nur im Sinne der „Hochkultur“) umfasst, interkulturelle Aspekte der Ausbildung sowie den multiperspektivischen Zugang zur Interpretation der gemeinsamen Geschichte sowie aktuellen Probleme der europäischen Gesellschaft zu vertiefen.

Die Erziehung zur demokratischen europäischen Bürgerschaft sollte untrennbarer Bestandteil der transkulturell aufgefassten interkulturellen Bildung sein, wobei als einer der Wege zur effizienten Erfüllung ihrer Ziele die Integration der bestehenden Querschnittsthemen Multikulturelle Erziehung und Erziehung zum Denken in europäischen und globalen Zusammenhängen in ein revidiertes Querschnittsthema in Betracht kommt, wobei ebenfalls die Überschneidungen mit der Erziehung zum demokratischen Bürger bzw. Persönlichkeits- und sozialer Erziehung berücksichtigt werden sollten.

Das Vorgenannte ist ohne eine Intensivierung der Zusammenarbeit von Experten-Didaktikern (einschließlich der Teilnahme an internationalen Forschungsteams) auf diesem Gebiet (Erstellung und Untersuchung von Lehrbüchern und methodischen Materialien, Erfahrungsaustausch betreffend die Realisierung der europäischen Dimension, komparative Analysen einzelner nationaler Modelle der europäischen Dimension in einzelnen Ländern) nicht möglich.

Lehrer an den Grund- und Mittelschulen sollten der europäischen Dimension in der Ausbildung mehr Aufmerksamkeit schenken, die derzeit vielmehr in Fächern wie Erziehung zur Bürgerschaft bzw. Sozialkunde behandelt wird. In ihrer Implementierung in den Geschichtsunterricht liegen nach unserer Auffassung die größten Reserven. Wie aus den Ergebnissen der Studie hervorgeht, ist der Wissensteil der Ausbildung zu forcieren, denn die Befragten zeigten kein allzu gutes Wissen über den Prozess der Bildung der europäischen Strukturen sowie das aktuelle Geschehen in der EU. Es lässt sich nicht bestreiten: Wollen wir Europäer sein, müssen wir Europa auch kennen. Die Kenntnis ist die wichtigste Voraussetzung für das Verständnis. Inhalt der schulischen Ausbildung sollten jedoch nicht nur die historischen Fakten sein, die sich auf die EU und ihre allmähliche Konstituierung beziehen. Erforderlich ist vor allem der Einklang mit den für diese Gemeinschaft

charakteristischen Werten. Die Lernenden und Studierenden sollten auch dahin geführt werden, sich der übernationalen Identität des Europäers bewusst zu werden, und zur Verfolgung des aktuellen Geschehens auf dem EU-Gebiet sowie der Beziehung unseres Landes zu diesem angeregt werden. Die Hervorhebung erforderlicher Werte und Haltungen im Rahmen der europäischen Dimension ist wichtig für das Lernen von Toleranz und die Achtung des Andersseins sowie für die Fähigkeit mit Menschen verschiedener Nationalitäten zu kommunizieren.

Wie aus den Ergebnissen der Untersuchung hervorgeht, erfreut sich die Regionalgeschichte bei den Schülern, Studenten und Lehrern unserer Schulen keiner allzu großen Beliebtheit, wobei gerade diese geographische Dimension Gelegenheit zu einer Präsentation der Geschichte interkultureller Beziehungen bietet. Erforderlich ist es, nicht nur die Problematik der lokalen Geschichte (insbesondere in den Regionen mit einer markanten Vertretung verschiedener ethnischer Gruppen damals sowie jetzt) zu forcieren, sondern auch die Geschichte der sog. Grenzregionen („an der Scheide“) und Euroregionen. Es stellt sich die Frage, ob dieses mangelnde Interesse nicht durch den geringen Raum verursacht wird, den die Geschichtslehrer in ihren Stunden diesen Themen einräumen; die Schüler haben dann vielleicht keine Vorstellung, wie anregend und interessant der regionale Stoff sein kann.

Die regionale und interkulturelle Thematik öffnet Raum für die Anwendung des Prinzips der Multiperspektive bei der Vertrautmachung mit der Historie im Rahmen des Schulunterrichts. Derzeit behandeln die Lehrenden auf diese Art und Weise vielmehr die Schlüsselmeilensteine der tschechischen Geschichte und die nur einen Teil des Gebiets betreffenden (z. B. den Streit um das Teschener Schlesien) lassen sie außer Betracht.

Des Weiteren ergibt die Untersuchung, dass der Geschichte der auf unserem Gebiet lebenden ethnischen Minderheiten, aber auch anderer soziokultureller Gruppen (Frauen, Kinder, religiöse Gruppen) nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird (z. B. ist die Kenntnis bedeutender Persönlichkeiten dieser Völker sehr gering). Der Zusammenhang zwischen der Informationsmenge im grundlegenden Unterrichtsmedium und den Kenntnissen der Schüler ist mehr als deutlich (die Lehrer selbst deklarierten eine starke Aufmerksamkeit für die jüdische Thematik, was sich auch in den Kenntnissen der Schuljugend widerspiegelte).

Dennoch scheint eine ständige Erweiterung des Lehrwerksinhalts nicht die optimale Lösung zu sein, die gleiche Funktion können jedoch geeignete methodische

Ansätze erfüllen, vor allem die Methoden des aktiven „erforschenden“ Lernens, bei denen persönliche Erfahrungen im Mittelpunkt stehen, die Methoden, die das interkulturelle Verständnis und kritische Denken von Schülern entwickeln, der Exkursions- und Projektunterricht, die Oral History, der Fokus auf der Familienhistorie, die Akzentuierung von Gender-Themen sowie Überschneidungen mit der medialen Erziehung.

Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung können Lehrende inspirieren, worauf sie sich bei der Vermittlung von Kenntnissen in Bezug auf die Problematik Europabewusstsein richten und auf welche Themen sie ein größeres Augenmerk legen sollten. Sie kann auch als Anregungsquelle für weitere Studien auf diesem Gebiet dienen.